

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Seltung des Bezirks

Verzugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zinsen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 3.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 4

Dienstag den 6 Januar 1925

91 Jahrgang

Vertilgtes und Sächsisches

An der Deutschen Mälerschule begann gestern Montag der Unterricht nach den Weihnachtstagen. Gehtzeitig wurden 20 Schüler für den zweiten Teil des Semesters neu aufgenommen.

In der Reichskrone wird heute Dienstagabend ein Militärmusikfest, veranstaltet von der Kapelle der 4. Division, unter Leitung von Musikmeister Günter stattfinden. Wir möchten nicht versäumen, auch hier darauf hinzuweisen.

Von der Inflationszeit überrascht worden ist die Kirchengemeinde Cotta bei Dresden während des Baues eines beschriebenen Gotteshauses. Im Frühjahr 1914 war es begonnen worden und bis zur Emporenhöhe gediehen. Dann zwang der Krieg zur Einstellung der Arbeiten; alle Versuche, sie später wieder aufzunehmen, scheiterten, schließlich wurde das Kirchbauprojekt ein Opfer der Geldentwertung. So fängt der Neubau an, als Ruine zu verfallen, ehe er seinem Zweck hat dienen dürfen, während daneben in der gleichen Zeit eine römisch-katholische Kirche emporgewachsen ist. Nach Anordnung des ev.-luth. Landeskonsistoriums soll am 18. Januar eine Kollekte für sie in allen Orten gesammelt werden.

Neuer Amtshauptmann. Am 2. Januar erfolgte der Rücktritt des Bürgermeisters Hartmann von seinem Amte. Sein Amtsnachfolger wurde Bürgermeister Streble aus Heidenau. Aus diesem Anlaß war die Gemeinde zu der öffentlichen Gemeindeversammlungsfeier, die im Gasthof zum Erbgericht stattfand, eingeladen worden. Und fast sämtliche Einwohner hatten dieser Einladung Folge geleistet. Auch Amtshauptmann Adler v. d. Planitz sowie Bürgermeister Wätner aus Dorfheim und Bürgermeister Richter aus Beerwalde waren erschienen. Punkt 8 Uhr eröffnete Bürgermeister Hartmann die Sitzung. Der einzige Punkt der Tagesordnung war die Amtsniederlegung des Bürgermeisters Hartmann und die Einweisung des Bürgermeisters Streble. Bürgermeister Hartmann gab einen kurzen Bericht über seine Amtstätigkeit. 36 Jahre 3 Monate ist er ein treuer Führer seiner Gemeinde gewesen, Freud und Leid hat ihm sein Beruf gebracht, besondere Schwierigkeiten gab es in den Kriegsjahren zu überwinden. Infolge vorgerückten Alters entschloß er sich, in den Ruhestand zu treten. Als ein aufrichtiger, treudeutscher Mann scheidet er aus seinem Amte. Nach der Amtsniederlegung widmete der stellvertretende Bürgermeister Schmidt im Auftrag der Gemeindevorordneten Bürgermeister Hartmann Worte des Dankes und der Anerkennung und ernannte ihn auf Wunsch der Gemeindevorordnetenkollegiums zum Ehrenbürger von Heidenau. Hierauf sprach Amtshauptmann Adler v. d. Planitz im Namen der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes anerkennende Worte für seine langjährige und treue Dienstzeit mit der Ueberreichung einer Ehrenurkunde. Für Bürgermeister Streble hatte Amtshauptmann v. d. Planitz herzliche Worte der Begrüßung. Darauf ergriff Bürgermeister Streble das Wort. Er richtete im Namen der Gemeinde herzliche Abschiedsworte an seinen scheidenden Kollegen. Der Wunsch aller sei, daß ihm noch ein recht langer Lebensabend bei körperlicher und geistiger Frische beschieden sei. Er persönlich wünsche, in den Fußstapfen seines Vorgängers wandeln zu können, der jederzeit das volle Vertrauen seiner Gemeinde genießen konnte. Gegen 9 Uhr schloß Bürgermeister Streble die öffentliche Sitzung. Am den Abschiedsabend unternahm die Gemeindevorordnetenkollegiums zum Ehrenbürger von Heidenau eine Reise nach Heidenau, um dem scheidenden Amtshauptmann Adler v. d. Planitz ein recht langer Lebensabend bei körperlicher und geistiger Frische beschieden sei. Er persönlich wünsche, in den Fußstapfen seines Vorgängers wandeln zu können, der jederzeit das volle Vertrauen seiner Gemeinde genießen konnte. Gegen 9 Uhr schloß Bürgermeister Streble die öffentliche Sitzung. Am den Abschiedsabend unternahm die Gemeindevorordnetenkollegiums zum Ehrenbürger von Heidenau eine Reise nach Heidenau, um dem scheidenden Amtshauptmann Adler v. d. Planitz ein recht langer Lebensabend bei körperlicher und geistiger Frische beschieden sei.

Dresden. Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium schreibt zu den Vorgängen bei der Besetzung der Pfarrstelle zu Königswartha: Die vom Konsistorium vorgeschlagenen drei Bewerber wurden seitens des Kirchenvorstandes abgelehnt. Das darauf eingeleitete Einigungsverfahren blieb erfolglos. Infolgedessen ging das Besetzungsrecht kraft Gesetz auf das Landeskonsistorium über. Der Kirchenvorstand erbat sich als Pfarrer nunmehr nicht etwa, wie in der Presse zu lesen steht, einen Predigtamtskandidaten, sondern einen jungen Theologen, der die Wahlfähigkeitsprüfung überhaupt noch nicht bestanden, vielmehr erst vor ein paar Monaten die erste Prüfung abgelegt hatte, und zwar nicht in Leipzig, sondern in Breslau, und der noch nicht einmal in den Hilfsdienst der Sächsischen Landeskirche übernommen worden war. Einen solchen Mann zum Pfarrer zu ernennen ist gesetzlich unmöglich; Pfarrer können nur solche werden, die die Wahlfähigkeitsprüfung bestanden haben. Das Landeskonsistorium konnte also den Wunsch des Kirchenvorstandes überhaupt nicht erfüllen. Die Stelle aber solange unbesetzt zu lassen, bis der Betreffende etwa im Jahre 1926 die Wahlfähigkeitsprüfung abgelegt haben würde, war auch nicht angängig. Die Behörde kann eine Pfarrerstelle nicht jahrelang für einen Mann aufheben, der zurzeit überhaupt noch nicht in der Lage ist, ein ländliches Amt zu bekleiden. Das Landeskonsistorium hat sich deshalb genötigt gesehen, einen anderen wahlfähigen Theologen — aber nicht etwa, wie behauptet wird, einen der drei vom Kirchenvorstand abgelehnten Bewerber — für die Pfarrerstelle zu ernennen. Es hat sich in wiederholten Stundenlangen Besprechungen mit den Vertretern der Kirchengemeinde alle Mühe gegeben, die Beteiligten über den Sachverhalt aufzuklären und zu veranlassen, die tatsächliche Lage Rechnung zu tragen, hat aber damit zu seinem Bedauern keinen Erfolg erzielt. Am Sonntag fand eine neue Versammlung der Kirchengemeinde statt, die sich wieder einmütig hinter den Kirchenvorstand stellte und den Beschluß faßte, den Sonntags-

gottesdienst ausfallen zu lassen und die Kirche zu verschließen. An den Kultusminister Dr. Kaiser wurde ein Telegramm gerichtet, in dem dieser um Unterstutzung gegen das Vorgehen des Konsistoriums ersucht wird. Am Sonntag war die Kirche verschlossen, es sollte die Einweisung des vom Konsistorium bestimmten Pfarrers erfolgen. In einer vorherigen Verhandlung zwischen dem Kirchenvorstande und der Konsistorialbehörde wurde die Entschließung der Sonnabendversammlung bekanntgegeben. Auch nach der dem Kirchenvorstand gegebenen Bedenkzeit verblieb dieser auf seinem Standpunkte und infolgedessen unterblieb die geplante Einweisung.

Am Sonntagabend fand vor dem Dresdner Amtsgericht Verhandlung gegen den früheren Major der Landespolizei Rob. Katt wegen des seinerzeit durch ihn in der Presse gegen den Verband Sächsischer Polizeibeamten erhobenen Vorwurfs, daß dieser sozialdemokratisch geleitet werde. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, da er den Beweis der Wahrheit erbracht habe, daß der Verband ein politischer sei. Der Verband, der wegen Schädigung eine Strafe von etwa 500 Mark sowie Publikation des Urteils beantragt hat, wurde mit seiner Klage abgewiesen.

Die diesjährigen Veranstaltungen des Landeskulturrates werden einen ganz besonders interessanten Verlauf nehmen. Es ist gelungen, namhafte Vertreter aus dem Wirtschaftsleben, der Wissenschaft und der landwirtschaftlichen Praxis für die Vorträge der 5. Sächsischen landwirtschaftlichen Woche vom 26. bis 30. Januar zu gewinnen. Der bekannte Politiker Dr. Schiele — Raumburg, der durch sein unbegrenztes Eintreten gegen die Zwangswirtschaft während des Krieges satzungsmäßig bekannt ist, wird den ersten Vortrag der Woche mit dem Thema „Die Wirkung des Dawes-Planes auf die Landwirtschaft“ übernehmen. Am Dienstag, 27. Januar, behandelt Regierungspräsident a. D. Kautsch — Berlin, Geschäftsführer des Deutschen Landwirtschaftsrates, das Thema: „Die Reparationslasten der deutschen Landwirtschaft und ihre handelspolitische Lage.“ Die Namen Freiherr v. Richthofen — Zugoslawitz, Rittergutbesitzer Schurig — Markhe, Domänenpächter Ruoff — Konradsdorf bürgen dafür, daß wichtige und zeitgemäße Fragen aus der praktischen Landwirtschaft mit Sachkenntnis besprochen werden. Die Hauptversammlung des Landesverbandes sächsischer Herdbuchgesellschaften findet am Montag, 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Vereinshauses „Hölpitz“ in Dresden, Zingendorferstraße, statt. Dr. Kern, Fachtierarzt des Landeskulturrates für Anzuchtkrankheiten, hält einen Vortrag über „Neues auf dem Gebiete des seuchenhaften Verfallsens, der Unfruchtbarkeit des Rindes und der Kälberkrankheiten und Organisation der Bekämpfung dieser Krankheiten in Sachsen“. Der Verlauf der Versammlung ist jedermann — auch den Nichtmitgliedern der Herdbuchvereine — gestattet. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der Landesverband Sachsen für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege hält, wie üblich, seine Jahreshauptversammlung während der landwirtschaftlichen Woche ab. Den Vortrag hat diesmal Schuldirektor Uhlitz, Lanter, am 26. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, abzuhalten, der über den „Bauer als Hüter der Heimat und des Volkstums“ sprechen wird.

Freiberg. Am Sonntag morgen in der fünften Stunde bemerkten die patronisierenden Schulleute auf dem Dach des nördlichen Doms, in dem die Glocken hängen, einen Brandherd. Durch die rechtzeitige Entdeckung der Gefahr ist glücklicherweise der durch das Feuer entstandene Schaden nur gering. Von der Dachoberfläche ist nur eine Fläche von etwa einem Quadratmeter angekohlt. In das Innere des Doms wurde kein Funke getrieben. Die Entstehung des Brandes ist mit ziemlicher Sicherheit auf den in der Sonntagsnacht herrschenden Sturm zurückzuführen, der Funken der Kircheneinrichtung zwischen den Schieferbelag des Daches und die Holzpergolen getrieben hat. Die Funken haben sich dort zu einem Brand entwickelt.

Döbeln. Die Uebertragung in der ersten Stadtverordnetenversammlung des Jahres 1925 war die Wahl eines „proletarischen Präsidiums“. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft glaubte nach parlamentarischem Brauch und demokratischem Prinzip ein Recht darauf zu haben, als stärkste Fraktion den 1. Vorberichterposten zu besetzen, mußte aber bemerken, daß eine Koalition zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Stadtverordneten zustande gekommen war, deren erstes Ziel eben die Bildung eines „proletarischen Präsidiums“ war. Nach den schonungslosen Kämpfen zwischen diesen beiden Fraktionen im Stadtverordnetenrat mußte diese Koalition brechen.

Leipzig. Von der ehemaligen 34. Bezirksschule in der Rochlitzstraße haben unbekannte rohe Wurzeln in der Nacht zum Sonntag das etwa 90 Meter lange Eisenblech niedergeworfen, mit dem die 23 Steinböden, die das Ollter in bestimmten Abständen hielten. Der dadurch angerichtete Schaden beträgt etwa 2000 Mark. Bereits vor drei Jahren wurden von den Steinböden des Ollters die Köpfe abgeschlagen und vor 5 Wochen mehrere Pfeiler umgestürzt.

Leipzig. Vollständig ausgeplündert wurde am 1. Januar abends die Wohnung einer Tischlerwitwe. Nur die Möbel liegen die Einbrecher zurück. Die Frau befand sich besuchswiese auswärts bei ihren Verwandten und hatte ihre im Erdgeschoss eines Hofgebäudes in der Schützenstraße gelegene Wohnung ohne Aufsicht gelassen.

Gemeinsam in den Tod gegangen sind in der Nacht zum vergangenen Sonntag der Direktor der Schule in dem benachbarten Engelsdorf und eine dort angestellte Handarbeitslehrerin. Beide wurden am Sonntag vormittag in der neunten Stunde auf dem Friedhof in Engelsdorf vergiftet aufgefunden.

Leipzig. Der bekannte Leipziger Literaturprofessor Georg Witkowski hat einen Ruf als Auslandsprofessor an die Reichsuniversität Peking erhalten und angenommen. Er wird Ende des Sommersemesters auf ein Jahr nach Peking gehen. In seiner Stelle wird ein Gelehrter aus Peking, Professor Pantan, an der Universität Leipzig Vorlesungen über chinesische und amerikanische Literatur halten.

Frankenberg. Auf der Frankenberg-Platzers Staatsstraße wurde ein 18-jähriger Einwohner von einem ihm entgegenkommenden Auto mit seinem Wiede so hart an die Seite gedrückt bzw. angefahren, daß er den steilen Abhang so unglücklich hinabstürzte, daß

er das rechte Bein brach und lange Zeit hilflos liegen blieb. Das Auto fuhr davon. Ein später vorbeifahrender Kutschmann, den der Verunglückte um Hilfe bat, fuhr gleichfalls mit Handwinken davon (!) Erst nach einer Stunde kam ein Bäckermeister aus Altenhain mit seinem Gespirt vorüber und brachte den Verunglückten nach Mühlbach, von wo ein Auto ihn nach Hause fuhr.

Die wirtschaftliche Lage der sächsischen Landwirtschaft im Oktober/November.

Die Kartoffel- und Rübenenernte konnte infolge des günstigen Wetters im Oktober rechtzeitig und gut eingebracht werden. Der Ertrag war allgemein nicht vollbefriedigend, zum Teil sogar gering.

Die Einfaat des Wintergetreides erfolgte, von der guten Witterung begünstigt, rechtzeitig. Die junge Saat hat sich aber teilweise so üppig entwickelt, daß, falls im Winter starker Schneeeinbruch eintritt und die Schneedecke im Frühjahr lange liegen bleiben sollte, mit teilweise mangelhaften Saaten zu rechnen ist.

Die Getreidepreise haben im Laufe des Oktobers und Novembers einen nicht unbedeutenden Rückgang erfahren. Als Ursache für den Rückgang kommt hauptsächlich die starke amerikanische Mehlimport in Frage. Ganz abgesehen von dieser allgemeinen Preisbildung ist in einem großen Teile des Freistaates Sachsen infolge des im Vorbericht geschilderten ungünstigen Erntewetters das Getreide in einem solchen Zustande, daß es, wenn es überhaupt abgesetzt werden kann, für jeden Preis abgegeben werden muß.

Stroh- und Kartoffelpreise halten sich etwa in der Höhe der Vorkriegspreise, sind also, gemessen an den Betriebsausgaben der Landwirtschaft, durchaus unzureichend.

Die für Vieh gezahlten Preise, die im August und September eine angemessene Höhe erreicht hatten, befinden sich seit Anfang Oktober in ziemlich stetigem Rückgang; es können daher nur noch die für Schweine gezahlten Preise als ausreichend betrachtet werden.

Die Milchpreise haben sich in der Berichtszeit nicht geändert; es sind die einzigen Preise, die als zeitgemäß angesehen werden können.

Die Arbeitsverhältnisse sind wenig befriedigend. Die Löhne haben sich, trotzdem es auf den Winter zugeht, während der Berichtszeit um etwa 10 Prozent erhöht, auch herrscht weiterhin Mangel an geeigneten weiblichen Arbeitskräften.

Das Kreditbedürfnis ist gerade in letzter Zeit wieder aufsteigend stark angewachsen, da die finanzielle Lage der Landwirtschaft sich im Verlaufe der Berichtszeit weiter sehr verschlechtert hat. Der an sich mangelhafte Erlös aus dem Verkauf des Getreides muß in allererster Linie zur Bezahlung der gestundeten Steuern und zur Abdeckung der Erntekredite verwendet werden, so daß keine Möglichkeit besteht, die im Frühjahr gewährten laufenden Rentenmarkkredite für Düngemittel und Saatgut auch nur zu einem geringen Prozentsatz abzudecken. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Landwirtschaft im allgemeinen nur noch dann zu zinsen kann, wenn sie in die Lage kommt, Hypothekarkredite zu annehmbaren Zinsfüßen aufzunehmen. Die Nachfrage nach solchen ist infolgedessen auch derart stark, daß sie bei der höchsten Zahlungsfähigkeit des Kapitalmarktes für Goldanleihen nur völlig ungenügend befriedigt werden kann.

Auf dem Grundstücksmarkt ist infolge der ungünstigen Lage der Landwirtschaft weiterhin eine anhaltende Neigung zum Verkauf des ganzen Besitzes oder wenigstens von Teilen desselben festzustellen. Die geforderten Preise stehen etwa in Höhe der Vorkriegspreise. Auch Verpachtungen waren im Vergleich zum vorangegangenen Bericht zahlreicher angeboten. Als Pachtsumme kommen etwa 80 % des Vorkriegsniveaus in Frage.

Was die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweige angeht, so kann zunächst allgemein gesagt werden, daß sich infolge der ungünstigen Lage auf dem Getreidemarkt weiterhin eine Neigung zur Umstellung auf viehzüchterische Tätigkeit bemerkbar macht.

Der Saatgutbedarf konnte überall glatt gedeckt werden. Bedauerlicherweise scheint die Landwirtschaft ihr Getreide vielfach an Händler, statt wie sonst üblich an die Genossenschaft abzugeben, um Bargeld in die Hand zu bekommen und der Verrechnung gegen Verpflichtungen gegenüber den Genossenschaften aus dem Wege zu gehen.

Die Erträge im Obstbau waren im Durchschnitt besonders in Kleinbetrieben befriedigend. Der Obstabsatz hatte jedoch stark unter ausländischer Konkurrenz zu leiden.

Die wirtschaftliche Lage des Weinbaues ist ebenfalls keine günstige. Wenn auch der Ertrag in gutgepflegten Anlagen befriedigend war und der Absatz der Trauben, soweit sie nicht gekeltert wurden, sich besser gestaltete als der Absatz des Obstes, so leidet doch der Wiederaufbau sehr unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression und droht aus Mangel an Mitteln ins Stocken zu geraten.

Die Schäden, die der Flachsbau durch das ungünstige Erntewetter erlitten hat, sind, wie sich bei der Ablieferung des Flachses herausstellte, beträchtlich größer, als im vorangegangenen Bericht angenommen wurde. Wirklich guter Qualitätsflachs ist so gut wie gar nicht vorhanden. Auch die Körner haben stark gelitten.

Dieser Ueberblick über die gesamte Lage der sächsischen Landwirtschaft ergibt ein geradezu fies Bild. Die Betriebe, insbesondere die mittleren und kleinen Betriebe, sind, wenn sie nach Verkauf der diesjährigen Ernte ihre Verpflichtungen erfüllen wollen, von allen baren Betriebsmitteln und Reserven entblößt. Selbst die notwendigen Anschaffungen zur ordnungsgemäßen Fortführung des Betriebes werden unter diesen Umständen unterbleiben müssen, da es vor allem auch unter dem Druck der Steuerlasten nur verhältnismäßig wenig Landwirten noch möglich sein wird, durch eine an sich unrationelle Veräußerung von Bestandteilen des Inventars sich vorübergehend die erforderlichen baren Betriebsmittel zu beschaffen. Die Zukunft der sächsischen Landwirtschaft kann ohne Schwarzmalerei als wenig ansehenswert angesehen werden, wenn nicht eine umgebende großzügige Kreditaktion eingeleitet und die Steuerbelastung auf ein tragbares, den tatsächlichen Betriebs- und Wirtschaftsverhältnissen entsprechendes Maß zurückgeführt wird.

Chronik des Tages.

Reichstag und Preussischer Landtag hielten am Montag ihre erste Sitzung nach den Neuwahlen ab.
Der britische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, hat dem Reichskanzler die Kollektivnote der Ententemächte über die Nichtströmung des Rheins überreicht.
Als Reichsinnenminister und als Reichswirtschaftsminister sollen der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete v. Kries und der frühere Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium Reuhaus in Aussicht genommen sein.
Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben am 6. Januar in Berlin begonnen.
Westdeutschland ist von einer neuen schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht worden.
Der kroatische Bauernführer Stephan Raditsch ist in Agrar verhaftet worden.

Die neue Konferenz in Paris.

Am 7. Januar beginnt die Konferenz der Finanzminister der Entente, auf welcher über die Verteilung der deutschen Reparationszahlungen aus dem Dawesplan Beschlüsse gefasst werden sollen. Es gefällt den Franzosen bekanntlich gar nicht, daß von unseren finanziellen Leistungen im voraus erhebliche Abstriche für Besetzungskosten, Verwaltungskosten des Generalagenten und der Reparationskommission usw. gemacht werden sollen. Außerdem tritt Amerika mit Forderungen für seine Koblener Besetzung und für die Schäden hervor, welche die amerikanischen Privatpersonen im Weltkrieg erlitten haben. Alle diese Fragen werden auf der neuen Konferenz in Paris ausgiebig erörtert werden. Außerdem dürften die alliierten Finanzminister darüber verhandeln, wie die Rückzahlung der Schulden der Ententeregierungen untereinander und an die Vereinigten Staaten von Nordamerika am besten geregelt werden kann. Was von diesen finanziellen Streitigkeiten jetzt in Paris zur Entscheidung gelangen wird, steht dahin, es ist sehr wohl möglich, daß es nur ein kleiner Bruchteil ist, denn in Gedankenspiegeln hört bekanntlich überall die Freundschaft auf.

Um Glück sind die Dawesbeschlüsse von London ein fester Kiesel gegen neue Belastungen Deutschlands, es ist ausdrücklich vorgesehen, daß die deutschen Verpflichtungen aus dem Dawesgutachten nicht erschwert werden dürfen. Der eine oder der andere von den Alliierten würde wohl kein Bedenken tragen, diese Forderungen umzusetzen, aber die Amerikaner werden nicht dulden, daß solche Eigenmächtigkeiten vorgenommen werden. Immerhin ist die Uneinigkeit unter den Ententemächten für uns insofern von Bedeutung, als sie auf die Festsetzung der Gesamthöhe der deutschen Zahlungen zurückwirken kann. Diese steht zwar nicht offiziell auf der Tagesordnung der Konferenz, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß sie von amerikanischer oder sonst irgend einer Seite angeregt wird.

Die Pariser Zeitungen haben schon sehr deutlich durchblicken lassen, daß Frankreich so viel wie möglich versuchen wird, die deutschen Schuldenlasten in die Höhe zu treiben, während es bemüht ist, seine eigenen großen Verpflichtungen an Amerika nach Kräften zu verringern. Die Abzahlungsfrist soll jedoch 90 Jahre betragen, die Zinsen sollen gering sein, und von Amerika soll noch freier Kredit an Frankreich gewährt werden. Alle diese Ansprüche werden mit den „rückständigen“ deutschen Zahlungen an die Entente begründet. Daß die französischen Forderungen zum erheblichen Teil der Begründung entbehren, steht fest, aber man will das in Paris nicht wahr haben.

Die Höhe der deutschen Verpflichtungen muß so bald wie möglich festgestellt werden, denn je länger damit gewartet wird, um so stärker wird der französische Appetit nach einem höheren Betrag wachsen. Diese offene Schuldsumme bleibt für die Pariser Regierung ein ewiger Anreiz, um Deutschland nicht zu Ruhe und nicht zum Ausatmen gelangen zu lassen. Wahrscheinlich wird man in den Kreisen der Entente sagen, die deutschen Schulden könnten nicht früher genau beziffert werden, bevor nicht in den Schulden der Ententemächten ein Ausgleich erfolgt sei. Aber an dieser Verzögerung ist doch wieder nur Frankreich schuld, das Geld haben will, aber andererseits keine Anstalten macht, seinen eigenen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.

Der Fall Barmat.

Weitere Haftentlassungen.
Die Untersuchung gegen die vorläufig in Haft genommenen Leiter des Barmat-Konzerns nimmt ihren Fortgang. Eine Reihe von Personen, deren Festnahme wegen Verdunkelungsgefahr erfolgt war, ist wieder freigelassen worden. So wurden der Direktor der zum Barmat-Konzern gehörigen Merkur-Bank, Liechtenstein, und der Prokurist Lewy aus der Haft entlassen. Außerdem wurde das Verfahren gegen die schon aus der Haft entlassenen Direktoren Thieme, Gehrtke und Scheffer eingestellt.

Wegen die Gebrüder Barmat ist bisher immer noch kein Haftbefehl ergangen. Die Verteilung der Barmats hat die alsbaldige Vernehmung der vier Brüder beantragt und auch von der Staatsanwaltschaft die Zusage erhalten, daß die Barmats nach Möglichkeit beschleunigt werden soll. Ebenso haben die Verteidiger für alle vier Brüder Haftentlassungsanträge mit ausführlicher Begründung überreicht.

Zwei Opfer des Barmat-Scandals.

Der 73-jährige Bankier Leopold Friedländer hat sich mit seiner Frau vergiftet. Friedländer war Direktor der Bremer Privatbank, die wegen des Borgehens gegen den Barmat-Konzern ihre Kassen zeitweilig schließen mußte. Seit dem Tage des Eingetretens des Staatsbankrotts war der alte Herr vollkommen hilflos. Er hat sich von verschiedenen Seiten Barmat besorgt und wurde am Montag mit seiner Frau im Schlafzimmer tot aufgefunden.

Sanierung des Barmat-Konzerns?

In den Kreisen der bisherigen Kreditgeber des

Barmat-Konzerns ist man, wie es heißt, der Auffassung, daß der größte Teil der Werte des Barmat-Konzerns wertvolle Aktien darstellt, die mit allen Mitteln betriebsfähig erhalten werden sollen. Wie ein Berliner Mittagsblatt zu berichten weiß, sollen die Gläubiger: die Oldenburgische Staatsbank, Preussische Staatsbank, Reichspost, Deutsche Girozentrale, Reichsversicherungsanstalt, Städtebank der Provinz Brandenburg und die Raiffeisen-Genossenschaft bereit sein, ihre Guthaben zunächst nicht zurückzufordern bzw. weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Konzern vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Die Kreditgeschäfte der Reichspost.

Zu den umlaufenden Gerüchten über Kreditgeschäfte der Deutschen Reichspost wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

„Der Reichspostminister hat sich aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen (Arbeiterentlastungen usw.) veranlaßt gesehen, den Banken des Barmat-Konzerns für Industriezwecke im Oktober 1924 auf Antrag Darlehen von zusammen 14,5 Millionen Reichsmark durch Vermittlung der Deutschen Giro-Zentrale als Treuhänderin zu gewähren zu dem bei der Post üblichen Zinssatz und gegen Sicherheiten, die von Sachverständigen besonders nachgeprüft und für ausreichend befunden sind. Mit Rücksicht hat die Deutsche Reichspost niemals geschäftliche Beziehungen gehabt.“

Interpellation im Preussischen Landtag.

Die die Öffentlichkeit stark beunruhigende Geschäftsverbindung der Preussischen Staatsbank mit Holzmann, Kautzler, dem Barmat-Konzern usw. haben die preussische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei veranlaßt, folgende Fragen an die Staatsregierung zu richten:

1. Ist die Staatsregierung bereit, über den Tatbestand der von der Öffentlichkeit beanstandeten Geschäftsverbindungen zu Klärung zu geben?
2. Ist die Staatsregierung bereit, über die Behauptung, daß disziplinarisch und strafrechtlich zu ahnende Verfehlungen von Beamten und Angestellten des Instituts begangen sind, Klärung zu geben?
3. Ist die Staatsregierung bereit, über die ausbleibend vorhandenen Mängel in der Organisation des Instituts und die von ihr zu deren Abstellung etwa vorgenommenen Maßnahmen Auskunft zu geben?
4. Ist die Staatsregierung bereit, den vom Landtag beschlossenen Sachverständigen-Bericht der Generaldirektion schleunigst einzurichten?

Politische Rundschau.

Der Preussische Landtag eröffnete seine erste Sitzung mit einem energischen Protest gegen die Nichtströmung des Rheins. Der Zentrumsabgeordnete Herold wies, während anbauend von kommunistischer Seite Rufe erklangen: „Amnestie! Amnestie!“, „Gebt die Gefangenen heraus!“, auf die schwierige außenpolitische Situation hin und erklärte, nach Genehmigung der Londoner Abmachungen seien wir der Ansicht gewesen, daß in Zukunft der Geist der Versöhnung und Verständigung von den alliierten Mächten Deutschland und Preußen gegenüber walten würde.

Die Nichtströmung der Elbe ließe diesen Geist vermissen. Als erste Handlung lege der Landtag Protest ein gegen die Nichtströmung.

Altpräsident Herold schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Entwicklung noch zu einer Verständigung führen möge und sprach den Wunsch aus, daß der neue Landtag unter Zurückstellung der Parteigegensätze erfolgreiche Arbeit zum Besten der preussischen Bevölkerung leiste. (Beifall in der Mitte. Die Schlussworte werden von den Kommunisten wiederum mit stürmischen Protestgebungen beileitet.)

Der Reichspräsident hat den General der Infanterie a. D. v. Kuhl und den ordentlichen Professor an der Universität Leipzig Dr. Brandenburg zu Mitgliedern der „Historischen Kommission für das Reichsarchiv“ berufen.

Eine neue Befugnis des preussischen Justizministers wendet sich gegen das unbefugte Tragen militärischer Uniformstücke.

Am 1. Stelle des von seinem Amte zurücktretenden Dr. Sorge soll Geheimrat Dulberg als Vorsitzender des Präsidiums im Reichsverband der deutschen Industrie in Aussicht genommen sein.

Verteilung der Doppelmandate. Eine ganze Anzahl von Abgeordneten sind gleichzeitig für den Reichstag und für den Preussischen Landtag gewählt worden. Diese Abgeordneten haben nunmehr ihre Entscheidung darüber getroffen, welchem der beiden Parlamente sie angehören wollen. Abgeordneter Dr.

Borsch (Ztr.) hat sich für die Landesliste entschieden. Der Kultusminister Dr. Voelckh, der in den Wahlkreisen 17 und 18 gewählt war und auch für die Landesliste, hat im Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd) angenommen. Weiter hat Ministerpräsident Braun einen Wahlkreis angenommen. Ebenso haben sich für den Wahlkreis entschieden der Innenminister Severing und der Handelsminister Stiering. Von den Deutschnationalen haben sich die Abgeordneten Frau Dr. Spöhr, Hillger, von Kries, Glanfeld, Dölge gleichfalls für den Wahlkreis entschieden. Für die Landesliste tritt u. a. ein Regierungspräsident Dr. von Bersdorff und Bürgermeister a. D. Dr. Marek. Das Reichstagsmandat haben u. a. angenommen die Doppelmandatäre Fischbeck (Dem.), Loebe (Soz.) und Hippel (Nat.). Nach dem endgültigen Verzeichnis der Mitglieder des Preussischen Landtages beträgt die Mitgliederzahl 450 Abgeordnete.

Ein neues Auswertungsgesetz. Wie der Hypothekengläubiger-Schutzverband für das Deutsche Reich erfahren haben will, ist eine aus Vertretern des Reichsfinanz- und Reichsjustizministeriums sowie aus Mitgliedern des Kammergerichts bestehende Kommission seitens der Regierung damit beauftragt worden, einen Entwurf für das neue Auswertungsgesetz zu bearbeiten, der bis 15. Februar fertiggestellt werden soll.

Vorläufiges Handelsabkommen mit Frankreich. Da es nicht möglich ist, die Verhandlungen über den künftigen deutsch-französischen Handelsvertrag bis zum 10. Januar zu Ende zu führen, hat die französische Regierung der deutschen Abordnung den Entwurf eines vorläufigen Abkommens überreicht, das die Möglichkeit bietet, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich... ohne Spannungen und

ohne allzu schwere Schädigung für beide Teile“ fortzusetzen. In dem Entwurf sind die von den französischen und deutschen Sachverständigen bereits angenommenen Teilvereinbarungen, sowie die auf die elässlich-lothringische Ausfuhr nach Deutschland bezüglichen Sonderklauseln enthalten. Die Vereinbarung befaßt sich auch mit der Frage des Niederlassungsrechtes, der Schifffahrt, der Gewährleistung für den Industrieleiß und die Fabrikmarken. Die Annahme des Entwurfs durch die deutschen Vertreter steht noch nicht fest. Von französischer Seite wird hinzugefügt, daß das Abkommen auf eine Dauer von vier Monaten berechnet ist.

Auf der Ministerfuche.

Ergänzung des Reichskabinetts durch rechtsstehende Persönlichkeiten.

Gleich nach der vom Reichspräsidenten erteilten Auftragserteilung zur Bildung der Regierung hat sich Reichskanzler Dr. Marx auf die Suche nach Persönlichkeiten begeben, mit denen er das bisherige Kabinett ergänzen kann. Wegen der Kürze der Zeit war es jedoch nicht möglich, bis zum Zusammentritt des Reichstages das neue Kabinett zu bilden.

Als Reichsinnenminister soll der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete und frühere Vizepräsident des Landtags, v. Kries, in Aussicht genommen sein, doch soll der Genannte nach den letzten Meldungen die Übernahme dieses Postens abgelehnt haben. Für das Reichswirtschaftsministerium soll der frühere Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium, Reuhaus, in Betracht kommen. Das Justizministerium soll mit dem bayerischen Volksparteiler Emminger besetzt werden, der bereits früher dieses Ministerium verwaltet hat. Das Reichsverkehrsministerium soll einem Mitglied der Deutschen Volkspartei übergeben werden.

Regierungsbildung in Preußen.

Ein Beschluß der Deutschen Volkspartei.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag hat nach längerer Aussprache, an der sich u. a. auch Reichsminister Stresemann beteiligte, folgende Entschlieung angenommen:

„Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer heutigen Sitzung die politischen Fragen beraten und keinerlei Veranlassung gefunden, ihren in ihrer ersten Entschlieung vom 18. Dezember 1924 vertretenen Standpunkt zu ändern, wonach sie ihre Politik im engsten Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion zu führen gewillt ist. Im Verlauf der Debatte konnte wieder einmal die volle Einmütigkeit der Fraktion festgestellt werden.“

Der Landtag soll entscheiden.

Der preussische Ministerpräsident Braun hatte die Fraktionsführer des Preussischen Landtages am Montag nachmittag zu einer Sitzung zwecks Besprechung der politischen Lage zusammenberufen. Der Ministerpräsident ist der Ansicht, daß der Ausfall der Wahlen in Preußen dem Kabinett keine Veranlassung geben kann zum Rücktritt. Sollte der Landtag anderer Auffassung sein, so sei es an ihm, mit den durch die Verfassung gegebenen Mitteln, wie durch Stellung eines Antrages auf Entziehung des Vertrauens, von sich aus die Initiative zu ergreifen.

Rundschau im Auslande.

Der siegreiche Führer der albanischen Aufständischen, Ahmed Jogul, hat die aufgelöste albanische Nationalversammlung nach Tirana einberufen, um mit ihrer Hilfe die neue Regierung zu bilden.

Ruth Fischer aus Oesterreich ausgewiesen.

Die in Wien verhaftete deutsche Kommunisten-Führerin, Ruth Fischer, wurde wegen Fahndmeldung zu 120 000 Kronen Geldstrafe verurteilt und aus Oesterreich ausgewiesen. Es ist festgestellt, daß Frau Ruth Fischer, der deutsche Kommunist Heinz Neumann, sowie der deutsche Abgeordnete Kay aus verschiedenen Richtungen in Wien eingetroffen waren und sich hier einige Tage aufhalten wollten, um am 5. Januar wieder nach Deutschland zurückzukehren, weil sie an diesem Tage durch den Zusammentritt des deutschen Reichstages wieder die Immunität erlangen. Frau Fischer entschuldigte die Fahndmeldung damit, daß sie von den deutschen Behörden verfolgt werde und auch in Oesterreich nicht erkannt sein wollte, da sie fürchtete, ausgewiesen zu werden.

Eine Sonderkonferenz für die Kriegsschuldenfrage?

Nach einer Sabotagemeldung aus London spricht man dort von dem Vorschlag, eine Sonderkonferenz einzuberufen, die sich ausschließlich mit der Kriegsschuldenfrage beschäftigen sollte. Man habe Grund zu der Annahme, daß dieses Verfahren oder ein ähnliches von der englischen Regierung günstig aufgenommen werden könnte. Das englische Regierungsblatt „Daily Telegraph“ betont, daß Reichskanzler Churchill in der Frage der interalliierten Schulden die öffentliche Meinung des Landes geschlossen hinter sich habe. Großbritannien wolle von seinen Alliierten nicht mehr haben, als was es selbst an Amerika bezahle. Dieses Opfer bedeute ein Nachlassen in den britischen Forderungen im Betrage von einer Milliarde Pfund Sterling. Die britische Regierung sei nicht imlande, Vorschläge anzunehmen, die sie dem britischen Publikum nicht als gerecht empfehlen könne.

Eröffnung des Reichstages.

Berlin, den 5. Januar 1925.

Die erste Sitzung des neuen Parlaments.

Der neue Reichstag trat heute nachmittag zu seiner ersten Sitzung nach den Wahlen zusammen. Die Gottesdienste, die aus Anlaß der Eröffnung des Reichstages und des Preussischen Landtages im Dom und in der Gedwundstraße stattfanden, waren von Parlamentariern stark besucht. Vor dem Reichstagsgebäude hatten sich schon in den Mittagsstunden zahlreiche Neugierige eingefunden, die jedoch von den postierten Sicherheitsbeamten aus den Zufahrtswegen ferngehalten wurden. Ein kleiner kommunistischer Trupp, der mit einer roten Fahne auf der Bildfläche erschien, wurde mähelos zerstreut. Im Reichstage selbst waren die Tribünen schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. In der Diplomatensalve wohnten die Vertreter der fremden Mächte den Verhandlungen bei.

Die meisten Fraktionen waren nahezu vollständig versammelt.

Nur die kommunistische Fraktion, die ohnehin seit der Dezemberwahl stark verringert ist, war schwach vertreten. Fünf ihrer Mitglieder befinden sich in Untersuchungshaft. Der Abg. Kay ist noch in Wien festgehalten und wird dort voraussichtlich eine mehrjährige Gefängnisstrafe wegen der Führung eines gefälschten Passes verbüßen müssen. Ruth Fischer, die in Wien festgenommen wurde, weil sie ohne Ausweispapiere war, ist inzwischen freigelassen worden, aber noch nicht in Berlin eingetroffen. Klara Zetkin befindet sich in Moskau. Eine ganze Reihe anderer kommunistischer Abgeordneter, gegen die Steckbriefe erlassen sind, werden erst in den nächsten Tagen eintreffen, wenn durch die Eröffnung des Reichstages ihre Immunität gelichtet ist.

Um 8 Uhr 20 Minuten eröffnete Alterspräsident Bod-Gotthard (Soz.) die Sitzung. Sogleich riefen die Kommunisten laut im Chor: Amnestie! Amnestie! Sie beruhigten sich aber bald wieder, und der Alterspräsident richtete an das Haus die Anfrage, ob jemand älter ist als er selbst, nämlich 79 Jahre. Da dies nicht der Fall ist, erklärte er die Sitzung für eröffnet.

Abg. Thielmann (Komm.) verlangte vor Beginn der Verhandlungen das Wort zur Geschäftsordnung. Im Hause entstand große Unruhe, und der Alterspräsident erklärte unter dem Beifall der Mehrheit des Hauses, daß er das Wort zur Geschäftsordnung nicht erteile. Darauf wurde

der Namensanruf

vorgenommen, der etwa ¼ Stunden dauerte und ohne jeden Zwischenfall verlief. Die Auszählung ergab die Anwesenheit von 437 Abgeordneten. Der Reichstag ist also beschlußfähig.

Es folgte dann eine längere Geschäftsordnungsdebatte über den Termin der nächsten Reichstagsitzung. Schließlich wurde die nächste Sitzung auf Mittwoch 2 Uhr festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl des Präsidiums und die kommunistischen Anträge auf Amnestierung der inhaftierten Abgeordneten.

493 Abgeordnete.

Das erste Mitgliederverzeichnis bringt die endgültige Feststellung der Stärke der einzelnen Reichstagsfraktionen. Danach verteilen sich die 493 Mitglieder des Reichstages wie folgt: Sozialdemokraten 131 Mitglieder, Deutschnationale Volkspartei 111 Mitglieder, Zentrum 69 Mitglieder, Deutsche Volkspartei 51 Mitglieder, Kommunisten 45 Mitglieder, Demokraten 32 Mitglieder, Wirtschaftliche Vereinigung einschließlich Bayerischer Bauernbund und Deutsch-Dänischer 21 Mitglieder, Bayerische Volkspartei 19 und Nationalsozialistische Freiheitspartei 14 Mitglieder, die keiner Fraktion angehören, gibt es in diesem Reichstage nicht.

Die Unwetter in Westdeutschland.

Neue Hochwassergefahr.

Die anhaltenden starken Niederschläge und heftigen Stürme der letzten Tage haben Westdeutschland schwer heimgesucht. In den erst kürzlich vom Hochwasser so schwer geschädigten Gebieten des Rheins und der Ruhr mit ihren Nebenflüssen droht neue Hochwassergefahr, an einigen Stellen ist bereits größerer Schaden angerichtet worden.

Die Strecke Oberath-Engelskirchen ist durch Uberschwemmung der Weider unfahrbar, ebenso ist die Strecke Engelskirchen-Rinderath gesperrt.

Der seit dem Neujahrstage in Essen tobende Sturm hält mit unverminderter Stärke an. Der Regen legt nur vorübergehend aus und hat ein

Hochwasser auf der Ruhr

herborgehoben, wie es seit vielen Jahren nicht gewesen ist. Die Niederungsgebiete an der Ruhr sind weit überschwemmt. Viele Straßen stehen unter Wasser, die Verbindungen sind gestört. Durch die Fluten wurden viele Häuser vom Verkehr abgeschnitten. Die Bewohner und ihr Eigentum mußten durch Bote in Sicherheit gebracht werden. Auch in Mülheim kann der Verkehr in den Straßen nur durch Rähne aufrechterhalten werden. Der seit Weihnachten unaufhaltsam herniederströmende Regen führte auch in Siegen und Umgegend zu Hochwasser. Die Untergeschosse mehrerer Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden. Die Umgegend von Wipperfurth im Wuppertal ist völlig überschwemmt, in mehreren kleinen Gemeinden ist der Verkehr völlig unterbunden.

Sturmschäden im Reich.

Bei schwerem Südweststurm erreichte das Wasser der Unterelbe mit 13 Fuß seinen höchsten Stand. Die Sturmgefahr scheint noch nicht vorüber, die Seewarte hat das Sturmsignal noch nicht eingezogen. Auch über Königsbarg (Preußen) ging ein orkanartiger Südweststurm hinweg, der durch das Herabreißen von Dachrinnen, Firmenschildern und Häuserputz vielfach Schaden angerichtet hat. Auf dem Steindamm wurde eine 24-jährige Hausangestellte durch ein herabstürzendes Gefirnisschild getötet.

In Westfrankreich stehen viele Städte und Dörfer unter Wasser, so daß zum Teil die Zufuhr von Nahrungsmitteln erschwert ist. Der schwere Südweststurm hat auch in Westholland großen Schaden herbeigeführt. Besonders wurde der Schiffsverkehr erheblich beeinträchtigt.

Aus Stadt und Land.

Die Beisehung des Generals Maerder. An den Beisehungsfestlichkeiten für den Generalmajor v. D. Georg Maerder in Dresden beteiligten sich zahlreiche Anhänger der vaterländischen Bewegung mit etwa 100 Fahnen und Standarten. Auf dem Sarge des Verbliebenen lagen sein Helm und Degen. Etwa 50 Organisationen legten Kränze an der Bahre nieder. Als erster Generalleutnant Müller, der Kommandeur des Bezirkskreises 4. Auch die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes übermittelte eine Kranzspende. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg ließ ebenfalls einen Kranz niederlegen. Nach Gebet und Gegenlicht der Sarg in die Erde, während die Ehrenkompanie vom Reichswehr-Infanterie-Regiment 10 ten Ehrensalut abgab und die Kapelle den Hohentriedberger Marsch spielte.

Verhaftung von Eisenbahnräubern in Köln.

Die in letzter Zeit sich häufenden Eisenbahndiebstähle auf dem Bahnhof Köln-Rail veranlaßten die Polizei, zur Ergreifung der Räuber auf dem Bahnhof größere Polizeikräfte unter Mitwirkung britischer Militärpolizei zu veranlassen. Bei der Vornahme von Hausdurchsuchungen wurden gestohlene Gegenstände und Patronen gefunden. Mehrere Personen wurden verhaftet; eine Person versuchte zu entfliehen und wurde, da sie auf Anruf nicht stehen blieb, durch einen Schuß in den Oberschenkel leicht verletzt.

Heinrich Weber verhaftet. Der Kriminalpolizei gelang es, in Hohenelbe, im böhmischen Teile des Riesengebirges, den Bruder des vor einigen Tagen geflüchteten Spreitschlebers Hermann Weber, Heinrich Weber, und seinen Freund Lenz festzunehmen.

Die Diensträume eines Reichskommissars abgebrannt. In Oppereln ist die gesamte aus Holz bestehende Baracke des Reichskommissars für Aufstandsschäden abgebrannt. Das gesamte dort untergebrachte Aktenmaterial, insbesondere die Kartothek des Reichskommissars, wurde vernichtet.

Ein gefährlicher Revolverheld. In dem Dorfe Deutschneureuth bei Karlsruhe bedrohte der 30-jährige Goldschmied Rod seine Frau mit dem Revolver. Auf ihre Hilferufe eilten ihre im gleichen Hause wohnenden Eltern sowie ihr Bruder herbei. Rod gab drei Schüsse ab, die die Schwiegermutter tödlich und den Schwiegervater schwer verletzten. Dem Schwager gelang es schließlich, Rod den Revolver abzunehmen. Rod floh und brachte sich verschiedene Schnittwunden bei. Infolge des starken Blutverlustes brach er bewußtlos zusammen.

Aufklärung eines Raubmordes. Vor einigen Tagen wurde im Eisenbahnzug auf der Strecke Krefeld-Köln der frühere Major Kröner ermordet aufgefunden. Der Kriminalpolizei gelang jetzt die Aufklärung des Verbrechens. Der Mörder ist der in Worringen geborene 24-jährige Fuhrmann Anton Pech, der auf der Landstraße bei Worringen von Beamten der Nordkommission ergriffen wurde. Er ist geflüchtet.

Drei deutsche Dampfer im Sturm beschädigt. Bei den Stürmen an der norwegischen Küste wurden auch drei deutsche Dampfer schwer beschädigt, darunter einer von der Stinnes-Linie in Hamburg. Ein anderer deutscher Dampfer von 7000 Tonnen mit Namen „Europa“ ist bei Stubesnaes gestrandet und anscheinend ganz verloren. 28 Mann der Besatzung sind an Land gerettet.

Ein Fall Gaarmann in Rumänien. In Szatmar (Rumänien) beginnt demnächst der Prozeß gegen den ehemaligen Synagogenantor Jakob Reiniß, dem 14 Vorwürfe zur Last gelegt werden. Er soll noch andere Verbrechen verübt haben, die noch nicht aufgeklärt werden konnten. Der Mörder trieb in Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei sein Unwesen. Er wurde Synagogenantor im ungarischen Städtchen Terecske. Schon damals verübte er einen Mord. Im Jahre 1920 nahm er in seiner Vaterstadt Szatmar Wohnung, wo bald darauf verschiedene Personen auf rätselhaft Weise verschwanden. Der Verdacht fiel auf Reiniß und er wurde verhaftet. Wie die Ermittlungen ergaben, lockte er seine Opfer an, indem er ihnen Hilfe als Saluhändler anbot. Unterwegs erschlug er sie und nahm ihnen das Geld ab.

Kleine Nachrichten.



Prof. Bobo Ehardt.

Der bekannte Bürgerrestaurantbesitzer Hofbaur Prof. Bobo Ehardt feierte am 5. Januar seinen 60. Geburtstag.

Frau Elisabeth v. Heyling, die bekannte Verfasserin des Romans „Briefe, die ihn nicht erreichten“, ist in Berlin einem Schlaganfall erlegen.

Auf seinem Rittergute Deutsch-Dora nach langer Krankheit der Generalleutnant a. D. Franz Franke.

Der Senat der Universität zu Leyden hat aus Anlaß des 350-jährigen Bestehens der Leydener Hochschule die Königin von Holland zum Ehrendoktor der Rechtswissenschaften ernannt.

Bereine und Versammlungen.

Beginn der Jahrtausendfeier im Rheinland. Anläßlich des deutschen Pressfestes am Rhein am 17. Januar veröffentlicht der Verein der Kölner Press- und die Ortsgruppe Köln des Vereins rheinischer Zeitungsverleger einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Die Rheinlande stehen am Beginn des Zeitabschnitts der Rhein- und Reich seit tausend Jahren unablöslich miteinander verbunden steht. Darum rufen die Rheinlande das ganze deutsche Volk zur Teilnahme an einer Jahrtausendfeier auf, die inmitten vaterländischer Räte ein Zeugnis für das deutsche Zusammenhalten und das Deutschtum der Rheinlande sein soll. Der Beginn dieses Jahres der Jahrtausendfeier am Rhein, der Januar 1925, soll in Köln ein deutsches Pressfest am Rhein sehen. Unterzeichnet ist der Aufruf von Reichsministern, von Männern der Kunst und Wissenschaft und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten.“

Sport und Verkehr.

Der deutsche Wasserballmeister unterlegen. Zum Rückkampf im Wasserballspiel trafen sich in Hannover

der Hellas-Magdeburg und Wasserfreunde-Hannover. Die Hellenen hatten am 21. Dezember ihren gefährlichen Gegner, der damals mit einer nur schwachen Mannschaft antrat, geschlagen, unterlagen aber diesmal mit 1:0 (1:0).

Rundfunk.

Der Zwischensender in Kassel wird voraussichtlich am 11. Januar selerlich eingeweiht. Ein in seinem Besprechungsraum aufgeführtes Konzert wurde bereits durch den Frankfurter Sender verbreitet. Da Frankfurt von beiden Städten die künstlerische Führung besitzt, wird der Kasseler Sender in erster Linie die Frankfurter Darbietungen übertragen, jedoch werden auch eigene mit Kasseler Künstlern besetzte Konzerte gegeben werden, die auch auf den Frankfurter Sender übernommen werden sollen.

Scherz und Ernst.

Wie groß ist ein Molekül? Bekanntlich ist dies der denkbar kleinste Teil eines Stoffes, der sich mechanisch nicht mehr teilen läßt. Selbst mit den stärksten Mikroskop ist er noch lange nicht sichtbar; aber durch bewundernswerte Methoden kann man seine Zahl und seine Größe berechnen. So hat man gefunden, daß ein Kubikzentimeter eines Gases etwa 27 Trillionen (18 Nullen!) Moleküle enthält (Loschmidt'sche Zahl). Das war selbst für die Zeit der Inflation eine ganz anständige Zahl. — Was die Größe des Moleküls anbelangt, so hat z. B. für Argon, eines der „Edelgase“, die in sehr geringen Mengen in der Luft vorkommen, Sirnon seinen Durchmesser auf 38 Tausendstel, Sirnach anderer Methode auf 38 Tausendstel eines Millimikrons berechnet. Ein Mikron ist der 1000. Teil eines Millimeters, ein Millimikron wieder hieron der 1000. Teil, also 1 millionstel Millimeter. Der erstaunlich geringe Unterschied bei verschiedenen Methoden läßt diese Berechnung wohl als zutreffend erscheinen. — D.

Die Streichholzschachtel. Dem Sammeleifer, dem nichts zu geringfügig erscheint, ist seit geraumer Zeit auch die Streichholzschachtel zum Opfer gefallen. Die Sammler wenden den leeren Schachteln um so größere Aufmerksamkeit zu, als man in verschiedenen Ländern neuerdings dazu übergegangen ist, sie statt mit dem Aufdruck der Rändholzfabrik mit bunten Bildern oder Reklametexten zu versehen. Franzosen und Italiener haben die bei ihnen gebräuchlichen und beliebtesten Wachs- und Holzschachteln schon früher mit Bildern hübscher Mädchenköpfe besetzt; jetzt sieht man beispielsweise auf den Schachteln der edlen Schweden die schönsten Ansichten der großen Weltstädte, während die praktischen Amerikaner die Rändholzschachteln dazu benutzen, um nützliche Sprichwörter, praktische Ratsschläge für das tägliche Leben, ja selbst Kochrezepte zu verbreiten. Auch Rußland ist in diesen Wettbewerb eingetreten; hier benutzt man, den veränderten Verhältnissen entsprechend, auch die Streichholzschachtel als Mittel der politischen Propaganda. So sieht man beispielsweise auf den Schachteln in blutroter Farbe das englische Parlamentsgebäude, auf dessen Mittelbalken eine große Fahne flattert, die den Sowjetstern trägt.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Preis-Notizstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat. Das Inlandsangebot von Weizen wie von Roggen blieb mäßig und ihr Verkauf litt unter dem wenig betriebenden Weizengeschäft. Das Ergebnis der Berichtswochen zeigt eine Steigerung der Roggenpreise von ca. 8 Mark, das ist ungefähr der gleiche Betrag wie er sich bei den Weizensteigerungen fand. Der Getreide blieb anhaltend fest und wird für prima wie auch für mittleres Braumaterial wesentlich höher bezahlt. Selbst die Berliner Sommergersten noten, welche den Wert der nur vereinzelt vorkommenden besten Sorten nicht einbüßten, ist in letzter Woche um 13-15 Mark in die Höhe gegangen. Das Hafergeschäft blieb ruhig und die hierfür mäßigen Preissteigerungen zeigen nur eine geringe Milderung. Gute Qualitäten machen sich knapp und werden weiter gesucht. Für Mais bleibt anhaltend das Interesse gering, weil für Futterzwecke nur vereinzelt kleinere Partien genommen werden. Das Reisgeschäft hat auch in dieser Woche nur hin und wieder etwas mehr Lebhaftigkeit gezeigt. Futterartikel lagen durchschnittlich fest.

Handelsteil.

Berlin, den 5. Januar 1925. Am Devisenmarkt konnte sich der Kurs London der Goldparität erheblich nähern; das englische Pfund notierte über den Markkurs. Am Effektenmarkt war die Haltung bei Beginn der Börse schwächer. Im weiteren Verlauf trat jedoch ein Umschwung ein, die Kurse der Aktien konnten sich beleben. Am Rentenmarkt setzte eine lebhaftere Nachfrage ein, die ebenfalls eine Erholung der Werte zur Folge hatte. Am Produktenmarkt kam heute etwas mehr Angebot heraus und die Käufer zeigten vereinzelt Entgegenkommen. Dies war hauptsächlich bei Hafer und Mais der Fall, während Delfischen und Kleie nach wie vor fest und knapp blieben. Für Weizen und Roggen lauteten die Forderungen auch nicht erheblich niedriger. Ware stand jedoch weit über Bedarf zur Verfügung. Hafergerste gefragt und knapp. Delfsaaten fest.

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen März. 234-240. Roggen März. 229-234. Sommergerste 263-285. Futtergerste 200-214. Hafer März. 175-185. Bohnen. 165-176. Mais loco Berlin 219-221. Weizenmehl 32.50-35. Roggenmehl 32.50-35. Weizenkleie 15.75-15.80. Roggenkleie 14.75-14.80. Raps 400. Weizenflocken 420-425. Viktoriaerbsen 29-31. Kleine Spelteeerbsen 21-22. Futtererbsen 16-17.50. Lupinen blaue Ackerbohnen 19-20. Wicken 16-17.50. Erbsen alte 10-12. neue 11.50-13. gelbe 15-16. Erbsen alte 10-12. neue 16-17. Rapsflocken 17.70-18. Weizenflocken 25.80. Trockenflocken 9.60. Torfmelasse 30-70 9.60-10. Kartoffelstodern 13.40-19.60.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr 4

Dienstag den 6. Januar 1925

91. Jahrgang

Die Zeit der Inventur-Ausverkäufe hat begonnen. Die Schaufenster in der Stadt verändern ihr Bild. Einige Tage Ausräumung, dann großer Inventur-Ausverkauf! Die Weihnachtspoesie ist dann aus den Fenstern geschwunden und es zeigen sich die billigen Preise allenthalben. Das Riesenplakat, das quer über die Scheibe gezogen ist, oder Riesenfahnen bringen den Beginn des Inventurverkaufs recht deutlich zum Ausdruck und sollen die Käufer in die Läden locken, die nun umgeräumt werden. Überall heißt die Dofung zu herabgesetzten, zu allerhöchst herabgesetzten oder zu spottbilligen Preisen. Ob jetzt nach dem Weihnachtsfest die Erwartungen der Geschäftsinhaber erfüllt werden, bleibt abzuwarten.

Mit dem Fest der Erscheinung, dem Epiphaniastag, dem Fest der drei Könige, auch hohes Neujahr genannt, schließt am 6. Januar der Kreis der Feiertage von Weihnachten und Neujahr, und eine kurze Spanne Zeit währt es dann noch, und das alte Jahr mit seinen Freuden und Sorgen ist vergessen. Die Gegenwart fordert heute mehr denn je ihre Rechte. Wenn wir auch noch im Anfange des kalendernmäßigen Winters stehen, so werden uns seine Tage doch schnell vorüberfliegen, besonders wenn er sich nicht zu streng zeigt und Gewerbe und Industrie gestattet, sich auf die Tätigkeit des Frühlings vorzubereiten. Am 24. Februar ist Fastnacht, Ostern fällt auf den 12. April für die Karnevalbestimmung wird wohl im neuen Jahre etwas mehr Verständnis als bisher vorhanden sein, aber zur vollen Frühlichkeit wird sich doch noch mancherlei ändern müssen.

Inventur und Ausverkauf. Ein neues Geschäftsjahr. Die Inventur ist beendet; jetzt wird ausverkauft. Es muß Platz geschaffen werden für die Neuheiten, die die Frühjahrssaison bringt. Um diese Räumung zu fördern, wird zu herabgesetzten Preisen verkauft. Das Wort Ausverkauf verrät schon, daß es sich um eine günstige Kaufgelegenheit handelt. Bei dem Inkrafttreten des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb wurde bei der Ankündigung der Ausverkäufe mit marktschreierischen Anpreisungen nicht gespart, man wollte auch in der Reklame „jeder Konkurrenz die Spitze abbiegen“. Das ist jetzt nicht mehr möglich; man muß sich einige Zurückhaltung auferlegen, um nicht durch Behauptungen, die den Tatsachen nicht entsprechen, beim Publikum den Eindruck eines besonders vorteilhaften Angebots zu erwecken. Das Gesetz verbietet jede Täuschung, und die Konkurrenz muß einem sonst in unsanfter Weise die Spitze fählen die man ihr abbiegen oder gar abbrechen wollte. Von den ehemaligen Gelegenheitsausverkäufen ist der Inventurausverkauf noch übrig geblieben, und der ist sicher durchaus gerechtfertigt. Mancher Geschäftsmann wird durch ihn für ein wenig gutes Weihnachtsgeschäft noch entschädigt. Nach diesem nochmaligen Aufschwung des geschäftlichen Lebens kommt dann im Januar die Periode der Ruhe, bis mit dem ersten Ventilstein die Frühjahrssaison beginnt und das Osterfest eine neue Anregung bringt.

Der Dreikönigstag. Am zwölften Tage nach Weihnachten, dem 6. Januar, begeht die christliche insbesondere die katholische Kirche das Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphania), die nicht nur und den Stern der Weisen des Morgenlandes als Tag der heiligen drei Könige, sondern auch durch die Taufe in Jordan sich offenbart. In diesem Feiertage sind in den verschiedenen Gegenden zahlreiche Volksgebräuche üblich. Das Königsingen oder Sternsingen ist in weiten und südlichen Deutschland nicht minder heimlich als in den Niederlanden. Oft schon von Neujahr an ziehen Kinder mit einem Stern herum und singen Weihnachts- oder Dreikönigslieder, um dafür eine Gabe zu erhalten. In den katholischen Gegenden werden am Dreikönigstag die Wohnungen eingeseget. Der Ortsgestirne geht mit mehreren Knaben von denen einer ein Rauchfaß trägt, von Haus zu Haus und schreibt mit geweihter Kreide die Buchstaben C + M + B (Caspar, Melchior, Balthasar) und die Jahreszahl an die Tür. Drei Kreuzeszeichen gehören zur Fertigstellung der Inschrift. Damit rührt er die ganze Wohnung aus, damit sie von Unheil bewahrt bleibe und der Ein- und Ausgang gesegnet sein möge.

Das preussisch-sächsische Lotterieverkommen. Vor einiger Zeit wurde zwischen der preussischen General-Lotterie-Direktion in Berlin und der sächsischen Lotteriedirektion in Leipzig über die gegenseitige Zulassung der Lose ein Abkommen getroffen. Nach diesem Abkommen werden die preussische und die sächsische Lotterie die Zahl ihrer Lose in einem Verhältnis von 5:1 festsetzen. Da die Sächsische Landeslotterie zurzeit 120.000 Lose ausgegeben hat, kann die Preussische Lotterie ihre Loszahl bis auf 600.000 erhöhen. Die kleinsten Abschnitte der beiderseitigen Lotterien werden zu demselben Preise ausgegeben, d. h. zur Zeit in Sachsen ein Zehntellos zu demselben Preise wie das Achtellos der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Die Preussisch-Süddeutsche Lotterieverwaltung verpflichtet sich, dahin zu wirken, daß auch die übrigen an der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie beteiligten Staaten die Genehmigung zum Spielen in der Sächsischen Landeslotterie erteilen. Das Abkommen ist mit Wirkung vom 1. September d. Js. ab zunächst auf fünf Jahre abgeschlossen worden. Es verlängert sich um weitere fünf Jahre, falls es nicht ein Jahr vorher gekündigt wird.

Der Reichskanzler an die Stadt Saarlouis. Reichskanzler Marx hat der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Saarlouis den Dank der Reichsregierung für das erhebende Bekenntnis zum Deutschland ausgesprochen, das sämtliche Stadtverordneten von

Saarlouis der umlaufenden Gerüchte über gewisse Absichten wegen der Zukunft ihrer Stadt erneut abgelehrt haben. Weiter heißt es in dem Schreiben des Kanzlers, in welchem Zusammenhang die Gerüchte hätten entstehen können und worauf sie zurückzuführen sind entziehe sich der Beurteilung der Reichsregierung. Jedemfalls sei ihr keinerlei Angebot der französischen Regierung über eine von den Bestimmungen des Vertrages von Versailles abweichende Regelung des endgültigen Schicksals des Saargebietes, insbesondere der Gegend von Saarlouis zugegangen. Das Recht, in Wege der Volksabstimmung frei und unbeeinflusst über ihre staatliche Zugehörigkeit zu entscheiden, sei der gesamten Bevölkerung des Saargebietes vertraglich gewährleistet. Keine deutsche Regierung könnte ihr Hand dazu bieten, dieses Recht irgend einem Teil der Bevölkerung des Saargebietes zu entziehen. Zum Schluß versichert der Reichskanzler, daß die Reichsregierung der deutschen Stadt Saarlouis allzeit die Treue wahren werde.

Die Niederrheinische Handelskammer für Einhaltung der Räumungsfrist. Die erste Versammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer in Duisburg nahm eine Entschließung. Räumungskonflikte an, die sie der Reichsregierung übermittelte. Sie weist darauf hin, daß Voraussetzungen für Annahme des Dawes-Gutachtens die unbedingte Einhaltung der vertraglich vorgesehenen Räumungsfristen gewesen ist. Am Schluß der Entschließung gibt sie ihrem Vertrauen Ausdruck, daß die Reichsregierung unverzüglich an der Forderung auf Erfüllung der Räumungsverpflichtungen festhalten wird.

Widerrung der Passvorschriften. Mit Beginn des neuen Jahres ist, wie bereits gemeldet, die für die Ausreise aus dem Reichsgebiet bisher erforderliche steuerliche Unbedenklichkeitserklärung der Finanzämter fortgefallen und damit die Möglichkeit geschaffen, den deutschen Sichtvermerkswang für Reichsangehörige allgemein aufzuheben. Entsprechend dieser Ankündigung hat der Reichsminister des Innern eine Bekanntmachung vom 22. Dezember 1924 erlassen, die eine Reihe von Bestimmungen der Passbekenntmachung vom 4. Juni 1924 abändert. Danach bedürfen Reichsangehörige in Zukunft zum Grenzübertritt keines Sichtvermerks mehr, d. h. sie können jederzeit lediglich auf Grund ihres Passes das Reichsgebiet verlassen und in das Ausland einreisen. Insbesondere werden auch die Auslandsdeutschen von der Verpflichtung entbunden, sich vor der Einreise in das Reichsgebiet bei der zuständigen deutschen Vertretung im Ausland einen Sichtvermerk zur Wiederausreise zu beschaffen.

Neue Bestimmungen für Karnevalsveranstaltungen in Preußen. Der preussische Innenminister hat das bestehende Karnevalsverbot dahin abgemildert, daß öffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art (insbesondere Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufführungen, öffentlicher karnevalistischer Tanzlustbarkeiten und öffentlicher karnevalistischer Vorträge) in geschlossenen Räumen zugelassen werden können. Weiter stellt der Minister anheim, für öffentliche Veranstaltungen oder Versammlungen in öffentlichen Lokalen das Verbot 1. des Tragens karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichens jeder Art, 2. des Singens, Spielens und Vortragens karnevalistischer Lieder, Gebichte und Vorträge, 3. des Werfens von Luftschlangen, Konfetti und dergl. aufzuheben. Verbote 1. des Tragens karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichens jeder Art, 2. des Singens, Spielens und Vortragens karnevalistischer Lieder, Gebichte und Vorträge, 3. des Werfens von Luftschlangen, Konfetti und dergl. aufzuheben. Verbote 1. des Tragens karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichens jeder Art, 2. des Singens, Spielens und Vortragens karnevalistischer Lieder, Gebichte und Vorträge, 3. des Werfens von Luftschlangen, Konfetti und dergl. aufzuheben. Verbote 1. des Tragens karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichens jeder Art, 2. des Singens, Spielens und Vortragens karnevalistischer Lieder, Gebichte und Vorträge, 3. des Werfens von Luftschlangen, Konfetti und dergl. aufzuheben.

Austragung des Bank-Diebstahls in Genua. In der Nähe der „Banca Commerciale“ entdeckte die Polizei in einem Hause einen Keller, der mit dem Kanalisierungssystem der Stadt in Verbindung steht. Die Einbrecher haben sich von dort unter das Bankergewölbe der Bank begeben. Bei einer weiteren Untersuchung der Keller und der nächsten Kanalwände stieß man auf zwei doppelt in Zinkblech abgedeckte Räume die das Lager der Diebesbande enthielt. Der größte Teil der Beute wurde dort gefunden, aber auch eine Unmenge von anderen geraubten Sachen. An Platten und Tellern, die noch von den letzten Festmahlen der Bande her stammten, konnte die Polizei mit Wichtigkeit eine große Zahl von Fingerabdrücken entdecken, die sie auf die Spur der Bande, von der ein Teil bereits festgenommen ist, brachte.

Wieder Oslo statt Christiania. Norwegen hat seiner Hauptstadt nach 300 Jahren ihren alten Namen wiedergegeben. Von 1624 bis 1924 Christiania genannt, führt sie jetzt wieder den Namen Oslo, den sie fast sechs Jahrhunderte lang, von 1047 bis 1624, getragen hat. Die Namensänderung wurde durch Glödelgäut von allen Kirchen der Hauptstadt und von der Festung Akershus durch großen Salut um die Mittagsstunde gefeiert. Das Standbild des Gründers der Hauptstadt, des Königs Harald Haardraade, wurde mit Kränzen geschmückt.

Hefige Schneestürme im Kaukasus. Im Kaukasus toben bei etwa 20 Grad unter dem Gefrierpunkt heftige Schneestürme. In Batu liegt etwa 34 Zentimeter Schnee. Bisher sind elf Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Abteilungen der Roten Armee sind überall damit beschäftigt, die Schienen und Straßen vom Schnee freizulegen.

Feuer auf einem amerikanischen Passagierdampfer. Auf dem großen Dampfer „Mohawc“, der von New York nach Jacksonville unterwegs war, ist

bei New Jersey infolge des hohen Seeganges Feuer ausgebrochen. Das Schiff konnte nur mit großer Mühe brennend in die Delawarebucht geschleppt werden. Nachdem 207 Passagiere auf Kisten auf den Decken waren, konnte das Feuer von der 40 Mann starken Besatzung gelöscht werden.

Schiffkatastrophen an der mexikanischen Küste. Während des letzten Sturmes soll an der Küste Mexikos ein Dampfer mit 200 Passagieren gesunken sein; ebenso sollen fünf Segelschiffe ein Opfer des Sturmes geworden sein.

Kleine Nachrichten.

Das Deutsche Institut für Zeitungskunde in Berlin hat den Redakteur der „Königlichen Zeitung“, Dr. Hugo Böller, aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums zum ersten Ehrenmitgliede ernannt.

In Nordwestdeutschland wütete ein heftiger Sturm. Die Windstöße erreichten eine Geschwindigkeit von 38 Sekundenmetern. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte ist eine wesentliche Änderung des Wetters noch nicht zu erwarten.

Die Folgen der Nichträumung.

So wichtig die Stabilisierung der deutschen Wirt im Jahre 1924 war, so ist doch nicht zu verkennen, daß ihre ersten Wirkungen das Arbeitsleben hart trafen. Die gesunkene Kaufkraft brachte Abschaffung und Produktionsminderung. Wäre die Salinadänderung ein Jahr früher durchgeführt worden, so würde sich die Wundlung wahrscheinlich erheblich leichter vollzogen haben.

Mit Beginn des letzten Herbstes machten sich dann die ersten leisen Zeichen eines Konjunkturschwundes bemerkbar. Es ist nicht zu verkennen, daß hierbei die Beschlüsse der Londoner Konferenz, der Erfolg der Gold-Anleihe für Deutschland und andere Tatsachen günstig mitwirkten, welche das Vertrauen zu uns und damit unseren Kredit stärkten. Die Fahrt des großen Kuppelkreuzers war ebenfalls für uns in Amerika eine glänzende finanzielle Reklame. So gestaltete sich denn auch das Weihnachtsgeschäft zum ersten Male seit 10 Jahren wieder leblich, wenn es natürlich auch mit dem Fortwärtstand noch nicht verglichen werden konnte. Die bei den Reichstagswahlen vom 7. Dezember zugesicherte Aufwertung war auch ein Ansporn zur Steigerung des Vertrauens auf die Besserung der inneren Verhältnisse.

Es war keine Ueberschätzung der Lage, wenn vom neuen Jahre eine wirklich gute neue Konjunktur erwartet wurde durch Emporblühen der Kaufkraft und normale Gestaltung der Produktion. Diese Zuversicht jerrschte im Ausland vielleicht noch mehr wie in Deutschland, deshalb trat auch das Bestreben nach dem Abschluß von Handelsverträgen verstärkt zutage. Wegen dieser Hoffnungen ist die auf Frankreichs Drängen erfolgte Vertagung der Räumung der Rhone doppelt unliebsam empfunden worden, sie mußte als eine Störung, als ein peinlicher Dämpfer für sie wieder erwachte Unternehmungslust wirken. Ein Rückschlag ist bei einer Krankheit oft schlimmer, als das Leiden selbst, und so ist es auch im Wirtschaftsleben.

Die internationalen kommerziellen und finanziellen Kreise, die mit uns in Verbindung stehen, kennen die Lage in dem Deutschen Reich ganz genau, wahrscheinlich noch besser, als die Diplomaten und Offiziere der Entente, denn sie haben ohne alle Umstände Fühlung mit sämtlichen deutschen Bevölkerungskreisen nehmen können. Diese Kreise verstehen es ansich nicht, wie in Paris die Behauptung von einem für Frankreich gefährlichen Deutschland aufgestellt werden konnte, denn sie selbst haben nichts von neuen feindseligen deutschen Tendenzen gemerkt und können es insolge dessen dem deutschen Volke und seiner Regierung nicht verheimeln, wenn sie sich durch die neue Note der Botschafterkonferenz verlegt fühlen.

Jedemfalls hat Frankreich den neuen Erwartungen auf ein gutes Geschäftsjahr einen starken Stoß verjagt. Aber es ist die Frage, ob die Weltwirtschaft dieses Dazwischentreten als etwas Unabweisbares Hinhinwegnehmen will. Die Gegenwirkung wird nicht ausbleiben, und Frankreich wird bald merken, daß Rön eine Weltangelegenheit ist.

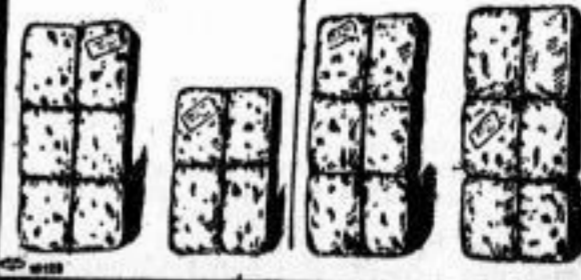
Rundfunk.

Eine Empfangsanlage im österreichischen Parlament. Im Parlamentsgebäude in Wien ist eine Rundfunkempfangsanlage errichtet worden. Die Abgeordneten können nunmehr die Sender von Deutschland, Rarich, Paris, London und Rom hören.

Der Aussenhandel Frankreichs u. Deutschlands

Der Umsatz in den Monaten Jan./Nov. 1924 betrug in:

Deutschland		Frankreich	
EINFUHR	AUSFUHR	EINFUHR	AUSFUHR
8,009 MIL.	5,809 MIL.	8,069 MIL.	8,192 MIL.



X Ein Rundfunksender in Oslo, dem bisherigen Kristiania, wird Anfang Februar in Betrieb genommen werden. Der Sender wird etwa auf Welle 320 arbeiten; die Reichweite soll der des Senders in London gleichen.

X Wilhelm Tell im Rundfunk — und zwar in Zürcher Sender. Noch in der ersten Januarwoche wird die Freie Bühne in Zürich vor dem dortigen Sender der in allen Teilen Deutschlands gut gehört wird, das Uner Spiel vom Wilhelm Tell aus dem 15. Jahrhundert aufführen. In der Originalfassung von heimatgetreuen Darstellern im Schweizer Dialekt gespielt dürfte dieses Freiheitsspiel seine volle Wirkung nicht verfehlen.

X Die Rundfunk-Bilanz 1924. Die Entwicklung des Rundfunks im Jahre 1924 ist eine höchst erfreuliche. Am 15. Dezember 1924 waren in ganz Deutschland 500 000, in Berlin 200 000 Abnehmer angeschloffen. Das Weihnachtsfest dürfte dem Rundfunk eine große Zahl neuer Teilnehmer zugeführt haben. Die Zahl der Schwarzahörer ist infolge der strengen Maßnahmen der Postverwaltung und wegen der niedrigen Gebührensätze für den Anschluß freier Hörerweise zurückgegangen. Im Betrieb sind neun Sender der deutschen Reichspost; und zwar in Berlin Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Stuttgart, ferner drei Privat-Sender in Bremen, Hannover und Nürnberg. In Bau begriffen bzw. geplant sind Zwischensender in Kassel, Dresden und an einigen anderen Orten.

Volkswirtschaft.

3. Verhandlung über Neuregelung der Rentenbeiträge. Für die Zahlung der zweiten Hälfte der von Industrie, Gewerbe und Handel einschließlich der Banken an die Deutsche Rentenbank geschuldeten Halbjahrsraten war der 15. Januar 1925 in Aussicht genommen worden. Es empfiehlt sich, Zahlungen zu diesem Termin vorläufig nicht zu leisten, da Verhandlungen mit der Rentenbank über eine anderweitige Regelung dieser Ratenzahlung im Gange sind.

3. Verschiebung der Kölner Frühjahrsmesse. Der Aufsichtsrat der Kölner Messe hat beschlossen, den Beginn der Frühjahrsmesse zu verschieben, um einen größeren zeitlichen Abstand von der Leipziger Messe, die Anfang März stattfindet, zu gewinnen. Ferner man, vielfachen Wünschen aus Kreisen der technischen Industrien entsprechend, die Dauer der technischen Messe auf 10 Tage verlängert. Die Termine sind nunmehr: Allgemeine Messe vom 22. bis 27. März, Technische Messe vom 22. bis 31. März. Der Anmeldeeschluß ist auf den 15. Januar festgesetzt. Zahlreiche Anmeldungen liegen bereits vor. Auch für die Sondergruppe „neuezeitliche Wärmewirtschaft“ haben sich viele bedeutende Firmen angemeldet.

3. Ablehnung des Schiedsgerichts durch die mitteldeutschen Bergarbeiter. Auf einer Tagung der mitteldeutschen Bergarbeiter wurde die Ablehnung des Schiedsgerichts vom 28. Dezember 1924 beschlossen. Im Reichsarbeitsministerium haben die Nachverhandlungen eingeleitet.

Die Bauernregeln des Januar.

Der Landmann hat für den Januar seine besonderen Wünsche. Ihm gelten noch immer die Bauernregeln der früheren Jahre und sie sind ja für keinen von uns bedeutungslos. Es ist ganz gut, wenn wir sie uns in das Gedächtnis rufen lassen, denn sie sagen die Wahrheit. So stimmt es zum Beispiel recht genau, wenn die Regeln meinen:

„Wenn die Tage langen, kommt der Winter erst gegangen.“

Die Erde muß ihr Bettuch haben, soll sie der Winterschlummer laden.

Tenzen aber im Januar die Mäuden, kann der Bauer nach dem Futter guden.

„Ist der Februar hell und weiß, wird es dann im Sommer heiß.“

Und was so für den ganzen Monat gilt, das bejagen noch die Wetterregeln für die besonderen Tage an einzelnen. Schon die Neujahrsnacht hat ihre Bedeutung:

Die Neujahrsnacht kalt und klar,
Deutet auf ein gutes Jahr.
Doch Neujahrs Morgenrot
Bringt viel Sorg und Not!“

Dann kommen die anderen Festtage an die Reihe:

„Ist Dreikönig (6.) hell und klar
Gibts viel Wein im neuen Jahr.“

Sogar die Frühlingsstimmung macht sich schon bemerkbar:

Wenn Agnes (21.) und Vicentius (22.) kommen,
Wird neuer Saft im Baum vernommen“
Der: „Sabian und Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn!“

So sprechen auch die Bauernregeln immer wieder von neuer Hoffnung und neuem Glauben, daß nicht wüßeren sollen Frost und Hitze, Sommer und Winter, Saat und Ernte, solange die Erde ruhet.

Verfiegelte Lippen.

12. Fortsetzung.

Sein Gesicht war gelblich geworden und fast gänzlich verzerrt. Und er sah sie mit so sonderbaren Augen an, Augen, in denen Marie-Luise, trotz ihrer Unerfahrenheit, doch genug lesen konnte. Aber das, was sie darin las, paßte nicht zu dem, was er sagte.

„Ich darf nicht so oft kommen, Marie-Luise, bei Gott, ich darf es nicht.“

Ganz verwirrt sah sie ihn an.

„Du mußt mir das erklären, Klaus.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann es nicht, Marie-Luise. Jetzt nicht, ich darf nicht. Quäle mich nicht.“

„Um Himmels willen, Klaus, was ist dir?“ rief sie erschrocken. Sie ergriff seine Hand, die heiß und zuckend in der ihren lag. „Du bist krank, Klaus, oder es ist etwas Schreckliches geschehen! Kann etwas geschehen sein, was uns trennt, Klaus?“

Er starrte sie erstaunt an.

„Was uns trennt? Wie meinst du das, Marie-Luise?“

„Ich weiß nicht“, flüsterte sie traurig. „Aber ich sehe es dir an. Etwas Böses, Schlimmes?“

Es schien ihr, als ob ein plötzlicher Gedanke ihn durchzuckte. Und eilig sagte sie hinzu: „Nein, Klaus, ich glaube nicht, daß du etwas getan hast. Aber, was kann es sonst sein?“

Seine Lippen preßten sich fest zusammen. Marie-Luise sah, wie sich seine Zähne hineingruben. Aber er sagte nichts.

Etwas wie Verzweiflung überfiel sie plötzlich und heiße Tränen drangen ihr in die Augen und tropften schwer herab, ohne daß sie es hindern konnte.

„Wenn du dir gar nichts aus mir machst“, flüsterte sie.

Er schaute auf und sah ihre Tränen. Ganz sprachlos ergriff er ihre Hand.

„Marie-Luise“, flüsterte er heiser, „das glaubst du doch selbst nicht, das kannst du nicht glauben! Du weißt doch, mußt es wissen, wie lieb ich dich habe. Aber, aber —“

Sie sah ihn ängstlich an.

„Ach, Klaus, wenn du mich noch lieb hast, dann kann es doch kein Aber geben.“

Er kämpfte mit sich, und sie sah, daß es ein schwerer Kampf war.

Angstvoll wartete sie.

„Du bist mir Offenheit schuldig, Klaus“, flüsterte sie. „Wenn man sein ganzes Leben lang so gut Freund war, wie wir, darf man nicht so auseinandergehen. Was würde deine Mutter sagen und Papa? Denn sie würden es gleich wissen.“ Marie-Luise hatte wieder etwas lauter gesprochen und plötzlich sah sie, wie ein Kellner neugierig durch die Tür schaute. Sie sprang auf. „Komm, laß uns ins Freie gehen, wir sind hier nicht ungestört.“

Er half ihr mit zitternden Händen den Mantel überziehen. Dann stürzte sie voraus, so eilig, daß er ihr beinahe nicht zu folgen vermochte.

Schweigend gingen sie durch die schon dunklen Straßen, hinaus, dem Tiergarten zu.

Als sie im Freien waren, atmete Marie-Luise auf.

„Oh, hier läßt es sich besser reden. Hier hört uns niemand.“ Mit einem schwachen Lächeln wendete sie ihm ihr reißendes Gesicht zu, das von Erregung blaß war, nur die Augen hatten einen tiefen Schein und die roten Lippen bebten leise. „Tante Eleonore würde gewiß sagen, es sei unpassend, was ich tue. Aber Tante Eleonore würde es richtig finden und Papa sicher auch, das fühle ich. Es kann nichts Kleines sein, Klaus, was dich so verändert hat. Kannst du es mir nicht sagen?“

Er schüttelte leise auf.

„Nein, Marie-Luise, ich darf nicht. Dir am wenigsten.“

Sie wendete sich verlegt ab und schaute wortlos zu Boden.

So gingen sie stumm eine Weile nebeneinander her. Sie waren von dem breiten Weg abgelenkt und befanden sich jetzt auf einem Fußpfad, der durch leise knappendes Gebüsch führte. Es war ganz still, weit und breit kein Mensch zu sehen und ihre Schritte hallten wider in der Dämmerung.

Und plötzlich überkam Marie-Luise ein Gedanke, der sie brennend erdrückte. Was nun, wenn Klaus sie mißverstanden, wenn er glaubte, dachte... Es wurde ihr heiß und kalt, ihre Knie begannen zu zittern, vor der Erkenntnis, die ihr plötzlich kam, so ungeahnt plötzlich, daß sie sie beinahe zerschmetterte. Und sie stand still und schaute sich verwirrt um.

„Geh uns nach Hause gehen, Klaus.“

Er betrachtete sie erstaunt.

Marie-Luise, was hast du denn plötzlich? Er ergriff ihre Hand, aber sie zog sie schnell zurück, als sei die seine glühendes Eisen.

„Nein, ich will gehen. Es war nicht recht von mir, dich zu rufen, dich zu zwingen, mit mir zu sprechen.“ Und sie strebte hastig vorwärts, nur erfüllt von dem einen Gedanken. Ach, sie hatte Klaus immer nur als ihren Freund angesehen, bis vor einer Minute, oder sie hatte wenigstens geglaubt, daß er ihr nicht mehr sei als ein Freund. Und nun auf einmal war ihr die Erkenntnis gekommen, so verwirrend, daß sie keinen anderen Gedanken hatte, als allein zu sein, in ihrem einsamen Zimmerchen nachzudenken, zu weinen. Und was mußte Klaus von ihr denken, wenn er nur ahnte, wie es um sie bestellt war. Für zu dringlich mußte er sie halten, für unweiblich und schamlos. Sie schüttelte wieder, wie ihr die Tränen in die Augen fielen, so heiß, daß sie brannten und schmerzten. Sie sah um sich. Durch die Bäume schimmerte die Straße, brennende Gaslaternen sah sie und die schwarzen Gestalten der Passanten. Und sie wandte sich mit einer heftigen Bewegung zu Klaus um, der ganz verblüfft von ihrem plötzlichen Stimmungsumschwung neben ihr ging. „Bitte, geh nicht weiter mit mir, Klaus, ich will nach Hause gehen.“

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest, obgleich sie sich sträubte.

„Nein, Marie-Luise, so laß ich dich nicht gehen, und er lächelte schwach, „jetzt müdest du mir eigentlich auch sagen, was dich so plötzlich erregt hat.“

Dunkles Rot stieg in ihre Wangen. Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Siehst du, Marie-Luise, es gibt Dinge die man nicht sagen kann.“

Sie ging gar nicht darauf ein.

„Bitte, komme mir nicht nach, Klaus, laß mich gehen.“ Sie wartete seine Antwort gar nicht ab, berührte flüchtig seine Hand und lief davon. Schon hatte sie die Straße erreicht, eine Weile sah er sie noch, dann bog sie um die nächste Straßenecke und war verschwunden.

Er stand ganz betäubt da. Was war plötzlich in ihr vorgegangen? Hatte seine Weigerung, zu sprechen, sie so sehr verletzt? Verzweiflungsvoll griff er sich an die Stirn und begann planlos den Tiergarten zu durchzieren. Seine Gedanken gingen immer um den einen Punkt, wie nun schon seit Wochen, seit dem Augenblick, da er es niedergeschrieben hatte, daß Marie-Luise die Wirtin des alten Barons von Hohenfel war. Damals hatte ihn der Schreck beinahe gelähmt. Tage lang nachher war er ganz unfähig gewesen, auch nur zu denken, sich die Folgen dieses Wissens auszumalen. Er mußte ja schließlich darüber, durfte nie-

mandem etwas sagen. Aber konnte er dann noch mit gutem Gewissen um Marie-Luise werden mit dieser Kenntnis? Das wäre ja ein Betrug an ihr gewesen. So lange sie das bescheidene Landmädchen gewesen war, die Tochter des pensionierten Majors mit dem geringen Vermögen, war sie für ihn erreichbar, konnte er ihr mit männlichem Stolz seine Hand antragen. Aber jetzt! Er wäre sich selbst verächtlich vorgekommen, wenn er diese Kenntnis der Dinge benutzte hätte, und jeder, der später von dieser Erbschaft gehört hätte, würde ihn der kältesten Berechnung geziehen haben. Ah, würde es gehen haben, der Referendar, der als Zeuge fungierte bei der Niederlegung des Testaments, hat sich den Goldstich gesichert. Und Marie-Luise selber? Oder ihr Vater? Er war nicht mehr von der bohrenden Pein losgekommen, die ihn seit Wochen verfolgte.

Wie ein Blitzstrahl hatte ihn die Nachricht getroffen, daß Marie-Luise nach Berlin komme. Jetzt, während er ziellos umherirrte in der blauen Frühlingssonne, kam ihm plötzlich ein anderer Gedanke, der ihn zu beunruhigen begann. War es nicht sonderbar, daß diese Tante Eleonore sich jetzt plötzlich Marie-Luises erinnerte? So intensiv erinnerte, daß sie sie gleich zu sich einlud. Die alte Dame hatte ihm gar nicht den Eindruck irgend welcher Anregung gemacht, sondern eher einer kühlen, berechnenden Natur. Wie kam sie dazu, sich die Mühe zu machen mit Marie-Luise? Die Meinung seiner Mutter vermochte er nicht zu teilen. Reffen und Nichten waren ja am gestrigen Abend genug bei ihr gewesen, wozu brauchte sie die fremde, ihr fast ganz unbekannte, die Tochter eines ihr, allem Anschein nach, nicht sympathischen Schwagers? Ob da vielleicht irgend etwas durchgedröhrt war? Ob Marie-Luise der Gegenstand irgendwelcher Pläne war, die er nicht kannte? Zwar, wer hätte eine solche Indiskretion begehen sollen? Und doch, und doch, je mehr Klaus Ewald nachsann, je sonderbarer erschien ihm diese ganze Geschichte. Er ließ alle die männlichen Gäste Frau von Magnussens vor seinem geistigen Auge Revue passieren, da war keiner, der Marie-Luise hätte gefährlich werden können. Sonderbar war es ja freilich auch, daß die Herrin des Hauses ihn so weit entfernt von Marie-Luise platziert hatte, aber es hatte ihm von vornherein geschienen, als ob sie ihn mit ziemlich ungünstigen Augen betrachtete.

Bepeiniget von diesen Gedanken ging er durch den milden Frühlingsabend. Was sollte nur Marie-Luise von ihm denken? Er war bis jetzt noch gar nicht da-

aus gekommen, daß seine Zurückhaltung von ihr mißdeutet werden würde, nun freilich mußte er sich sagen, daß es gar nicht anders möglich sei. Verzweifelt strebte er vorwärts. Was konnte er tun! Er kam sich vor wie ein an Händen und Füßen Gebundener, der mehrlos zusehen muß, wie ein geliebter Mensch einer ihm unbekanntem Gefahr entgegengeht. Sollte er ihr schreiben? Aber was? Bergeweils zerbrach er sich den Kopf, er konnte zu keinem Resultat kommen. Und warum nur war Marie-Luise weggelaufen, so plötzlich, so anstößend unmotiviert? Je mehr er nachsann, desto unklarer, verwirrt wurde ihm alles, und er fand keinen Ausweg. Freilich, es gab einen, den einfachsten, die Dinge ruhig gehen zu lassen, wie sie gingen, mit Marie-Luise zu verkehren wie bisher. Wenn er seinem Herzen hätte folgen dürfen, hätte er das getan, aber er mußte, er mußte es ganz genau, er durfte nicht. Er liebte Marie-Luise mit allen Fasern seines Herzens, schon seit langem. Aus der Kinderfreundschaft war diese Liebe ausgewachsen, ganz natürlich, wie die Knospe zur Blume wird. Wenn er jetzt hier in Berlin viel mit ihr zusammen sein würde, konnte er ihr das nicht verbergen. Und sie? Sehr unbefangen war sie bis jetzt mit ihm gewesen. Und daß sie ihn zu der heutigen Auseinandersetzung beinahe gezwungen hatte, sprach ebenfalls für ihre Unbefangenheit. Aber wie lange würde sie noch dauern? Und plötzlich durchzuckte ihn ein jäher Schreck. War ihr vielleicht vor wenigen Minuten die Ahnung gekommen, wie es wirklich um ihn, um sie beide stand? War sie darum im Berührung geraten, davongelaufen.

Er verwarf den Gedanken erst, aber immer wieder tauchte er auf, ließ sich nicht abweisen und gewann zuletzt solche Gewalt, daß Klaus Ewald beinahe besinnungslos nach der Wohnung Frau von Magnussens stürzte. Marie-Luise hatte gesagt, Tante Eleonore würde vor zehn Uhr nicht zu Hause sein, jetzt war es acht. Er konnte sie noch sprechen. Er überlegte gar nicht, daß sein plötzliches Erscheinen dort auffsehen-erregend sein könnte, er mußte nur, daß er mit Marie-Luise sprechen mußte, jetzt gleich, wenn es ihm auch gar nicht klar war, was er sagen wollte.

Nach Atem ringend stand er vor der Klurüre. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß auch für die Diensthofen sein Erscheinen bedenkend sein könnte, aber das kümmerte ihn jetzt nicht. Er zwang sich zu möglichster Ruhe, als das ihm öffnende Mädchen ihn ganz erkannt anblühte, während er nach Marie-Luise fragte.

Sie nahm seine Visitenkarte mit spitzen Fingern und schlug ihm unhöflich die Tür vor der Nase zu. Dann kam sie allerdings verlegen und höflich zurück und ließ ihn in dem Salon eintreten.

Er mußte einige Augenblicke warten, bis Marie-Luise kam. Sie erschien ihm wie eine Engländerin. Und als sie dann vor ihm stand, ängstlich, erstaunt, sehr blaß und selber sehr erregt über sein unerwartetes Erscheinen, da ergriff er hastig ihre beiden Hände.

„Marie-Luise, willst du mir vertrauen, kannst du mir vertrauen?“

Ihr bleiches, erstes Gesicht erhellte sich ein klein wenig. Sie sah ihn fragend an.

Die ganze Qual des Zwanges, dem er unterlag, wollte wieder über ihn kommen, ihm den Mund verschließen. Aber dann fanden ihm plötzlich ihre Rindertage vor der Seele, die Erinnerung daran, wie Marie-Luise und er sich an den langen Wintertagen vor dem glühenden Ofen kauerten, Geschichten erzählt hatten, allerhand Märchen eigener Erfindung, und wie sie sich dann vor den Erzeugnissen ihrer eigenen Phantasie so köstlich gegrault hatten.

(Fortsetzung folgt)

2
Tag
Di
Ge
Fe
M
Dip
nachts
abteilung
des Mi
mit ihm
die Weib
instrum
gleich
Lanndä
Hochzeit
gebür
Darbiet
die Kapel
Rückkeh
auf Fanz
mit allen
parteren
doch noch
darin, daß
so die d
Publikum
seht, um
mehr geh
stättigun
ärmeren
einen gef
Dip
wieder de
und gekr
nun mit
dieses Sch
höhere Kl
Schnee f
die Eisba
Jugend ab
und, wenn
auf wenn
Berge. I
Winter E
vergangen
hat es sei
aufwärts
Stadt hat
sammenge
herrliche
gefest.
Schnee
Dip
sellchaft
ordentlich
Seiten de
Tagesordn
schnell er
Vorstand
standes J
Wegen 1/2
verammlu
— De
gegen mit
hauptberf
abhalten.
einen Vo
krankheit
— Di
leugnen, d
heimlich
auch Sch
merkensw
andere J
scheinung
baltische
dabei aber
wird. Sei
Erscheinu
Schluden
den Befol
scheinlich
der uns d
Witterung.
— 5
Wert, der
Fesellen
die von G
legt aber
wüßes, a
die Befest
gefellen
den in Har
Handwerk
von denen
Ablegung
zahl auch
Handwerk
Monaten
die kommen
ein selbst
eingereich
Jünglings
Fadere, s
lagen, ist
zu erfragen
— 6
den Weib
Nichter, wie